

ROBERT HESSE

## Die neue Hauptstraße zwischen Peggau und Gratkorn von 1729

Ihre wirtschaftlichen Folgen für das Dorf Friesach

Auf der Straße zwischen Bruck und Graz gab es schon immer Verkehrsprobleme. Meist war es zur Zeit der Schneeschmelze das Hochwasser, welches die Frohnleitener Brücke und die Murenge bei Badl unpassierbar machte. Deshalb benutzte man westlich der Mur den Weg mit der „Römerbrücke“ über den Kugelberg.<sup>1</sup> Im Osten erreichte man Peggau auf dem Umweg über Pfannberg und Semriach. Es ist noch nicht lange her, daß sich die Fernfahrer durch die Märkte Frohnleiten, Peggau und Gratkorn und durch die Stadt Graz nach Süden gequält haben. Mancher Lastwagen oder Anhänger ist bei der berühmten „Brauni-Reid“ südlich Peggau umgestürzt oder hatte, bevor es noch einen Tunnel gab, in Gratkorn bei der „Zigeunerlochkurve“ Probleme.

Die sonst übliche Flößerei auf der Mur war sowohl bei Hoch- als auch bei Niedrigwasser nicht möglich. In Verwaltungsakten der an die Mur grenzenden Grundherrschaften finden sich wiederholt Bemerkungen über Ausschwemmungen der Ufer. Einen Eindruck davon gewinnt man beim Studium der historischen Murstromkarte vom Jahre 1813.<sup>2</sup> Bei der Badl-Enge konnte man später auf einen befestigten Reitsteig zwischen Badl und Peggau, oberhalb der vom Eisenbahnbau 1843 stammenden Badlgalerie, ausweichen. Zur Verbesserung des Weges im Badel haben am 18. Februar 1708 die Inhaber der Hauptmaut zu Graz durch ihren Frohnleitener Untermautner Johann Baptist Klainschnikh die Herrschaft Peggau um die Erlaubnis ersucht, am linken Murufer entlang des „Steinfelsens“ eine Mauer zu errichten, zu welcher man Bruchsteine und Schotter von der Peggauer Riese nehmen wollte.<sup>3</sup> Wo flußaufwärts des im Jahre 1999 errichteten Murkraftwerkes nach der Brauni-Kurve die Strömung voll gegen das linke Ufer gedrückt hatte, ist es wiederholt zu Abschwemmungen gekommen. So zum Beispiel im Jahre 1726, als in den Akten der damals für ihn zuständigen Herrschaft Waldstein der Grund des vulgo Brauni um 70 Gulden geringer bewertet und überdies seine zwei Wiesen in Friesach „durch die Wassergissing fast gänzlich verschüttet“ wurden. Dadurch sind sie anstatt der früheren Schätzung von 90 nur mehr 15 Gulden wert gewesen.<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß das Dorf Friesach dem am Berg liegenden Brauni für das Trinkwasser jährlich 1 Stock Salz zu geben hatte.<sup>5</sup> Vor und hinter der Flußbiegung beim Gratkorner Zigeunerloch zeigt die Karte viele Schutzbauten vor beiden Ufern, ein Beweis für die noch fehlende großräumige Regulierung der Mur.

<sup>1</sup> Die Römerbrücke beschreibt WALTER MODRIJAN, in Schild von Steier, Graz 1960.

<sup>2</sup> StLA, Murstromkarte.

<sup>3</sup> StLA, GbAR Nr. 4346, fol. 105<sup>v</sup>.

<sup>4</sup> Ebd. Nr. 4377, fol. 225.

<sup>5</sup> Ebd. Nr. 4346, fol. 43 (am 16.7.1695).

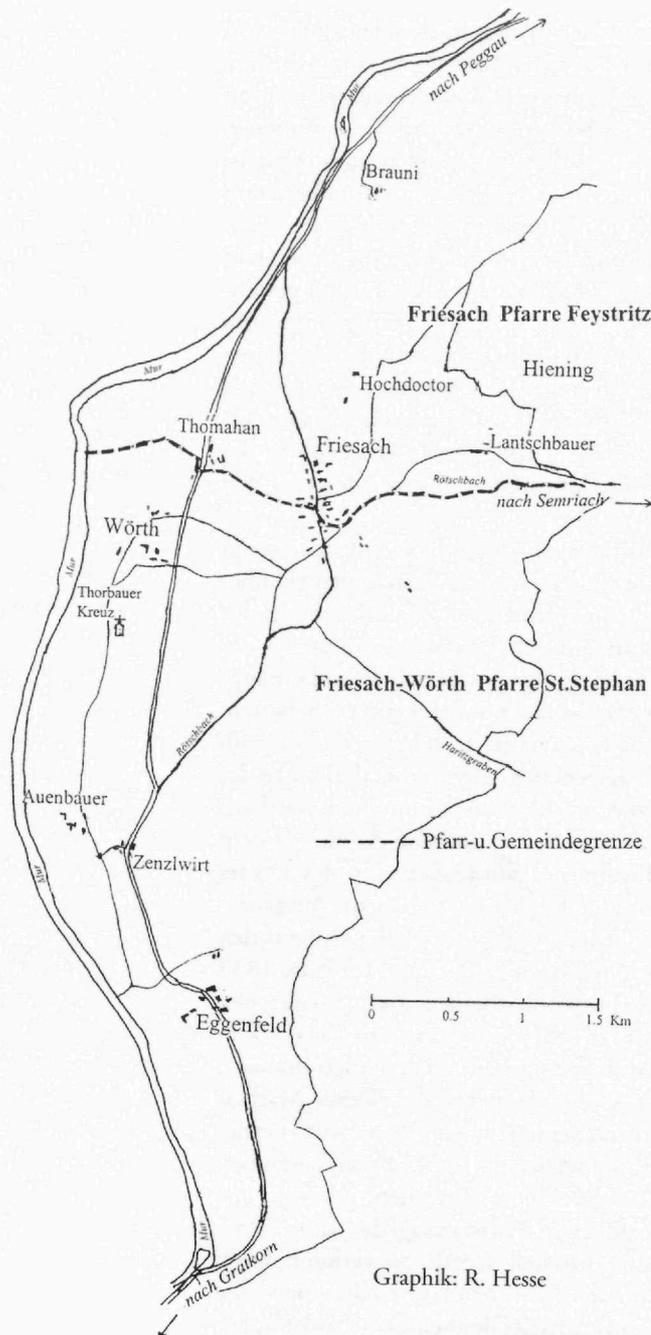
Im Jahre 1729 ist dann die „Neue Chaussee“ in durchgehender Breite von 6 Klaftern (ca. 11,4 Meter) angelegt worden. Nach einer Aufstellung vom 31. März 1733 hat z.B. die Brauni-Witwe Gertraud Winterin eine 2 Klafter breite Fläche von 252 Kl. Länge verloren. Für die entlang der Straße nur bis Wörth abgenommenen Gründe von 11.546 qKl. hat die Steirische Landschaft 661 Gulden und 51 Kreuzer aus- und angelegt. Von diesem Kapital waren den betroffenen Grundbesitzern jährlich die 5 Prozent Zinsen von 33 fl 5 ß 2 d anteilmäßig auszuzahlen.<sup>6</sup>

Bei der Frage, was den Anstoß zu dieser großzügigen Begradigung gegeben hat, dürften wohl militärische Interessen des Kaisers Karl VI. im Vordergrund gestanden sein. Erst 1714 war der Spanische Erbfolgekrieg zu Ende gegangen, der ihm letzten Endes nicht Spanien, wohl aber für Österreich beträchtliche Landgewinne im Breisgau, die spanischen Niederlande und in Italien die ehemaligen spanischen Besitzungen Mailand, Mantua, Neapel und Sardinien (1720 mit Sizilien getauscht) eingebracht hatte. Der Sieg Prinz Eugens über die Türken und die Einnahme der Festung Belgrad im August 1717 haben wohl die Bemühungen gefördert, den Landweg nach Süden zu verbessern.

Zweifellos war die bisherige „Kommerzialstraße“ durch das Dorf Friesach beengt und hatte einige scharfe Kurven. Vor allem ihr weiterer Verlauf nach Eggenfeld über den heute so genannten „Schwarzen Weg“ (so genannt nach der Pflasterung mit Schlacke aus der Papierfabrik Gratkorn) dürfte durch Überschwemmungen des von Semriach kommenden Rötschbaches häufig gestört und schließlich überhaupt unterbrochen gewesen sein. Auch lag dieses Straßenstück weitgehend im Schatten, was Vereisung und späte Schneeschmelze zur Folge hatte. Es scheint, daß deshalb der Durchzugsverkehr schon vor der großzügigen Begradigung in der Mitte des Dorfes Friesach über die heutige „Dorfstraße“ nach Westen zum alten Gasthaus (Taverne) des Thoman Hann („Thomahan“) abgebogen und von da über Wörth nach Eggenfeld gelangt ist. Die einzige Taverne im nördlichen Teil des Dorfes Friesach befand sich noch 1824 beim Reinisch vulgo Möstl. Sie lag am Ausgangspunkt jenes einst vielbefahrenen und -begangenen Weges, der mäßig steil auf den Hiening und über dessen Höhenrücken nach Semriach geführt hat. Im Jahre 1833 hat die von Hann erworbene Dornhube diese Funktion übernommen.<sup>7</sup> Im gleichen Jahr ist im Franziszeischen Kataster das Haus Nr. 4 der Stiftsherrschaft Peggau – an der Abzweigung der neuen von der alten Landstraße unterhalb des vulgo Brauni – als „Gamswirt“ des Georg Huber genannt. Desgleichen hat der Weber Mathias Wurm im Bauernhaus Nr. 14 an der Straße nach Semriach den „Weberwirt“ betrieben. Er ist der Vorgänger des heutigen Gasthofs Weingrill. 1824 ist von diesen beiden Gaststätten noch nichts zu lesen, sie wurden auch nie „Tavernen“ genannt. Die anderen Tavernen, vulgo Steindl an der südlichen Fortsetzung der alten Ortsdurchfahrt und der vulgo Wörthwirt, lagen im Ortsteil Wörth. Sie verloren durch den Straßenbau an Bedeutung. Von Semriach kommend erreichte man den Wörthwirt nach Querung der neuen Landstraße jenseits des heutigen Lindenhofes. Das Gasthaus kam unter den Hammer und wechselte wiederholt den Besitzer.

<sup>6</sup> Ebd. Nr. 4339, fol. 179–183. Eine Aufstellung aller Abtretungen, deren Größe und Wert, sowie die auszuzahlenden Zinsen in GbAR Nr. 4358 fol. 42<sup>v</sup>.

<sup>7</sup> StLA, Franzisz. Kataster, Alphabetisches Verzeichnis 1824 und Bauparzellenprotokoll 1833.



Die „Neue Chaussee“ von 1729 zwischen Peggau und Eggenfeld. Der alte Reit- und Fahrweg kam von Norden durch das Dorf und weiter am Röschbach entlang bis zum Zenzlwirt. Nur von der Dorfmitte ging es zum Thomahan und weiter über Wörth und den Zenzlwirt nach Eggenfeld.

<sup>8</sup> StUB 1 / 236–7.

Die Dorfstraße bildet gleichzeitig die Grenze zwischen den Pfarren St. Margarethen-Peggau und St. Stephan-Gratkorn. Unser Friesach ist erstmals in einer Urkunde um 1050 genannt.<sup>8</sup> Hier überquerte der über Semriach aus dem Osten kommende Weg das Murtal, um nach Übersetzen der Mur bei der verschollenen Burg Helfenstein durch den Enzenbachgraben nach Rein und weiter nach Westen zu führen. Trotz der Zugehörigkeit zu zwei Pfarren und obwohl auch die Verwaltung auf die zwei Gemeinden Peggau und Gratkorn aufgeteilt ist, bilden beide Ortsteile für die Bewohner noch heute gefühlsmäßig eine Einheit. Seit 1759 wird die Pfarre Peggau von Deutschfeistritz aus administriert.

Die Umlegung der Straße über die bisherigen Felder hat dem Dorf Friesach wirtschaftlich sehr geschadet, weil es damit von der Wienerstraße abgeschnitten wurde. Geblieben ist ihm nur der Verkehr in Richtung Semriach. Die Straße dorthin war bis ins 20. Jahrhundert wegen der „Sandberg“ genannten Steilstufe am Ende des Röschgrabens nur mit Vorspann zu befahren. Deshalb dürfte dem ehemaligen breiten Hohlweg, der von der Dorfmitte über den vulgo Hochdoctor auf den Hiening führte, der Vorzug gegeben worden sein. Für die Semriacher war, trotz seiner Abgeschlossenheit, Friesach immer noch das nächstgelegene Verkehrsziel. Nur die Bauern vom Schöckel nützten zum Absatz ihrer Erzeugnisse den kürzeren Weg über die Leber nach Graz.

Den größten Gewinn durch den Straßenbau hatte wohl der Thomahanwirt Mathias Prachenstorfer, weil seit dem Jahre 1729 der gesamte Fernverkehr bei ihm vorbeiging. Aus diesem Grund hat er am Ende der Friesacher Dorfstraße, an der „neuen Landstraße“, eine

größere Taverne mit Stallungen errichtet. Beide stehen heute noch. Für die anderen Rasthäuser (Wörthwirt, Zenzlwirt und Eggenfeldwirt) war die Umlegung ein Verlust, weil sie an der alten Straße lagen, die heute durch die Felder führt. Der Zenzlwirt gehörte schon vorher zu den Leidtragenden, weil er sich an jenem Straßenstück befand, das durch den Röschbach offenbar für längere Zeit vermurt war. Nach dem Franziszeischen Kataster des Jahres 1825 besaß der Wirt fast keine Grundstücke mehr.<sup>9</sup> Der Verlauf des Röschbaches zwischen Friesach und Zenzlwirt scheint begradigt worden zu sein. Die nach längerem Brachliegen infolge Vermurung wiedergewonnenen Gründe sind neu parzelliert. Die meisten Parzellen befanden sich 1825 im Besitz des Eggenfeldwirtes, der auch Grundstücke bei Friesach erwerben konnte. Er scheint der zweite Nutznießer der neuen Chaussee gewesen zu sein.

Wer ehemals von Wien über Friesach und weiter über den Thomahanwirt nach Süden reiste, benützte die heute nur mehr als Feldweg erkennbare Straße vom Wörthwirt über den Thorbauer. An dieses abgekommene Haus erinnert heute nur mehr ein einsames, gemauertes Kreuz zwischen den Feldern. Wie zahlreich die Geschäftsbeziehungen des Thomahan mit den Bewohnern der Pfarre Semriach und über diese hinaus gewesen sind, zeigt anlässlich der Verlaßaufnahme am 30. April 1785 nach Theresia Filzmoserin das Schuldenprotokoll von 136 Leuten, von denen allein 40 aus der Pfarre Semriach stammen. Darunter befindet sich nur ein einziges Darlehen von 223 fl, die anderen sind ein- bis zweistellige Guldenbeträge. Nach dem frühen Tod ihres einzigen Sohnes Simon Prachenstorfer hat sie auch ihren zweiten Mann Gottlieb Filzmoser überlebt. Die geschäftstüchtige Witwe hat ihrem mit Testament vom 28. Mai 1784 als Erben eingesetzten Neffen Joseph Winter, Gastgeb auf der sogenannten Schattleitens-Tafeln (an der Mur oberhalb Weinzödl), ein Barvermögen von etwa 8.000 fl hinterlassen.<sup>10</sup>

Die legendäre Wirtin eines traditionsreichen Gasthauses veranlaßt zu einem Blick auf ihre Familie. Sie stammte aus Passail. Der Vater Veit Posch war dort – wie auch Großvater Sebastian – ein angesehenener Bürger und Gastgeb. Die Eltern ihrer Mutter Anna sind das Passailer Bürgerpaar Mathias und Margaretha Winter.<sup>11</sup> Der Ort der Trauung mit Mathias Prachenstorfer ist nicht bekannt. Schon dessen am 14. Juni 1729 verstorbener Vater Ferdinand war Thomahan-Wirt. Wie sein Großvater, der 1696 genannte Hans Prachenstorfer, bekleidete er das Amt eines Ortsamtmannes der Herrschaft Peggau.<sup>12</sup> Von diesem erbte er den als Kamperhube oder Dornischer Grund genannten Besitz an der Abzweigung der Dorfstraße in Richtung Thomahan, wo er später den „Neuwirt“ eröffnete. Von Interesse mag sein, daß eine Schwester der tüchtigen Thomahanwirtin mit Namen Catharina, bevor sie 1752 den verwitweten Wirt und Gastgeb zu Weinzödl Mathias Händl heiratete, Köchin beim Thomahan war.<sup>13</sup>

Als Mathias Prachenstorfer am 10. September 1748 gestorben war, fand sich, vermutlich durch Vermittlung von Gästen, in Gottlieb Filzmoser ein neuer Thoma-

<sup>9</sup> StLA, RK Nr. 375.

<sup>10</sup> StLA, GbAR Nr. 4350, fol. 281–288.

<sup>11</sup> Pfarrmatriken Passail.

<sup>12</sup> StLA, GbAR Nr. 4346, fol. 43.

<sup>13</sup> Trauungsbuch Deutschfeistritz, S. 233.

hanwirt. Er stammte aus Michldorf an der Krems in Oberösterreich, sein Vater Christof war dort Gastwirt. Er selbst arbeitete zuletzt als Kellner im Weissenegger-Hof zu Graz.<sup>14</sup> Seiner Braut vermachte er mit Ehevertrag vom 16. September 1751 als Heiratsgut 1.500 Gulden.<sup>15</sup> Angesehen und geschäftlich versiert bekleidete auch er die Funktion eines Amtmannes der Herrschaft Peggau. Seine Sterbedaten sind nicht genau bekannt. Seine Witwe Theresia übergab dem Sohn ihrer verstorbenen Schwester Catharina, namens Joseph Winter, mit Vorbehalt des Fruchtgenusses ihren gesamten Besitz mit Zulehen und Weingärten „aus besonderer Zuneigung gegen seine verstorbene Mutter“.

Joseph Winter – und sein gleichnamiger Sohn – wurden durch weitere Zukäufe zu den größten Grundbesitzern neben der Vorauer Stiftsherrschaft Peggau. Aber auch der vulgo Brauni hat vom Straßenbau gewonnen. Durch die Befestigung der Straße und ihre Höherlegung an der Stelle der heutigen Abzweigung zur Autobahnbrücke sind seine drei Jahre zuvor verwüsteten Grundstücke wieder mehr wert geworden. Die Murstromkarte von 1813 läßt unterhalb des Brauni eine breite Aufschüttung vor dem linken Ufer erkennen, die kleinräumig parzelliert war. Sie hat die Strömung an den Friesacher Feldern vorbeigeleitet und gleichzeitig vor dem alten Ufer die Anlage eines Mühlganges ermöglicht.

Die Errichtung der Eisenbahn im Jahre 1843 hat den Raum zwischen Peggau und Gratkorn zwar nicht berührt, weil die Trasse auf dem rechten Murufer geführt wurde, jedoch den Verkehr wesentlich beeinflußt. Die Raststationen für Wanderer und Pferdefuhrwerke wurden weniger, bis schließlich nach Errichtung der Pyhrn-Autobahn, welche neuerdings die beschriebene Landschaft durchschneidet, in Friesach nur mehr die zwei Ausflugsgasthäuser Thomahan und Weingrill übrig geblieben sind.

Anschrift des Verfassers:

Obermedizinalrat DDr. Robert Hesse, 8102 Semriach 224

<sup>14</sup> Ebd. S. 224. Das von HANS PIRCHEGGER verfaßte Häuserbuch der Murvorstadt nennt im Band II der Geschichte der Stadt Graz von FRITZ POPELKA, Graz 1960, das Haus Marschallgasse Nr. 22

<sup>15</sup> StLA, GbAR Nr. 4339.